

„Frauenrechte müssen in Südasiens ganz oben auf die politische Agenda“

Interview mit der indischen Frauenrechtlerin Abha Bhaiya

Im Januar/ Februar befand sich Abha Bhaiya auf Vortragsreise durch Deutschland und bestritt dabei unter anderem auch in Bonn eine vom Südasiensbüro in Kooperation mit dem Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) und *action five* organisierte Abendveranstaltung. Sie ist eine der führenden Frauenrechtlerinnen in Südasiens und leitet in Indiens Hauptstadt Neu-Delhi *Jagori*, ein bedeutendes Trainings-, Dokumentations- und Kommunikationszentrum für benachteiligte Frauen. SÜDASIENS-Mitarbeiter Bernd Basting hatte bei ihrem Besuch in der Redaktion Gelegenheit zu einem Interview mit Frau Bhaiya.

SÜDASIENS: In traditionellen Regionen des indischen Subkontinents wie Rajasthan oder Bihar finden sich Frauen allgemein reduziert auf ihre Rolle als „Gebärmaschinen“ zur Zeugung von Söhnen. In vielen städtischen Zentren wie Delhi, Bombay oder Bangalore sieht man nicht selten wesentlich emanzipiertere Frauen mit angesehenen Berufen wie Ärztinnen, Hotel-Managerinnen, Universitätsprofessorinnen oder Journalistinnen. Wie sehen Sie - vor dem Hintergrund dieser Gegensätze - die Situation von Frauen im Südasiens von heute?



Abha Bhaiya beim Besuch des Südasiensbüros. Foto: Jorge Scholz

Abha Bhaiya: Ich teile nicht die Schwarz-Weiß-Darstellung, die Sie in Ihre Frage gelegt haben. Auch auf dem Land übernehmen Frauen inzwischen wichtige und verantwortungsvolle Aufgaben: In den *Panjayats*, den kommunalen politischen Vertretungen, sind 34 Prozent aller Sitze für Frauen reserviert. Es gibt inzwischen eine Vielzahl sozialer Bewegungen, die von Frauen getragen werden: Angefangen von der ersten indischen Umweltbewegung *Chipko Andolan* (Anm.

d. Red.: d. h. etwa „Umarmt den Baum“) im Bundesstaat Uttar Pradesh, über die Anti-Globalisierungsbewegung in Andhra Pradesh bis zum *Rajasthan women's development programme*. Der Frauenwiderstand in Indien begann sogar in dem rückständigen Wüstenstaat Rajasthan. Das sind Beispiele dafür, daß Frauen - selbst wenn sie in ländlichen Gebieten leben und keine oder wenig Schulbildung

erfahren haben - sich doch engagiert für die Verbesserung ihrer Situation einsetzen können. In manchen Städten ist die Lage der Frauen sogar oft deutlich schlechter. Aber natürlich bleibt noch viel zu tun und Emanzipation ist ein Prozeß, der noch lange anhalten wird. So ist eine unverzichtbare Voraussetzung für die progressive Entwicklung der Rolle der südasiatischen Frauen das Recht auf Information.

SÜDASIEN: In vielen Unionsstaaten Indiens ist das quantitative Verhältnis von Frauen und Männern innerhalb der Bevölkerung - die *sex ratio* - in bedenklicher Weise aus der Balance geraten. In Uttar Pradesh beispielsweise kommen auf 1.000 Männer nur 789 Frauen. Die Hauptursache dafür liegt in der massenweisen Abtreibung weiblicher Föten, um später der hohen Mitgiftverpflichtungen (*dowry*) bei der Verheiratung der Töchter zu entgegen. Wie kann diese Realität verändert werden? Ist es nicht notwendig, endlich die *dowry* abzuschaffen und es von staatlicher Seite streng zu kontrollieren?

Abha Bhaiya: Die anhaltende Tradition der *dowry* ist in der Tat ein Verbrechen. Obwohl die Mitgiftzahlungen per Gesetz längst abgeschafft sind, finden sie nach wie vor in vielen Regionen Indiens statt, und die Regierung kann es bisher kaum verhindern. Das Geschlechterverhältnis ist vielerorts alarmierend, die Zahl der Frauen geht signifikant zurück. Es muß deshalb ein Kreuzzug gestartet werden gegen die Ursachen der Abtreibung von Mädchen. Insbesondere die soziale und ökonomische Situation der Familien in ländlichen Gebieten muß verbessert werden. Die Regierung erkennt allmählich das Problem und versucht mit recht guten Programmen, vor allem in den Nordstaaten, dasselbe zu bekämpfen. Ein Beispiel stellt der Bundesstaat Haryana dar, in dem die Frauen von den Maßnahmen der Grünen Revolution (Anm. d. Red.: Modernisierungsmaßnahmen in der Landwirtschaft) sehr profitiert haben.

SÜDASIEN: Eine weitere Frage in Bezug auf die *dowry*: Man hört oft davon, daß indische Ehemänner ihre Frauen mit Kerosin übergießen und ihnen schwere Brandverletzungen zufügen, weil ihre Mitgiftnachforderungen von den Schwiegereltern nicht erfüllt wurden. Diese brutalen Verbrechen werden polizeilich und juristisch selten sanktioniert. Die männerdominierten Behörden akzeptieren in der Regel die übliche De-

klaration als „Küchenunfall“. Des weiteren wird in indischen Zeitungen nach wie vor von *sati*-Fällen (Anm. d. Red.: Witwenverbrennungen) berichtet. Wie sind ihre Erfahrungen in dieser Hinsicht?

Abha Bhaiya: Das sind nach wie vor existierende Spielarten von Gewalt gegen Frauen, die insbesondere in der Mittelklasse vorkommen, aber immer seltener. Doch sie werden in der sensationsbesessenen Medienwelt hochgespielt, um den Absatz ihrer Produkte zu steigern. Man berichtet hingegen kaum über die Arbeit von Frauenorganisationen dagegen und deren Erfolge. Stattdessen werden solche Stereotypen immer und immer wieder kommuniziert, eben weil sie verkaufsträchtiger sind.

SÜDASIEN: Das Bevölkerungswachstum generiert eines der primären Entwicklungshemmnisse auf dem indischen Subkontinent. In Ihrem Heimatland leben schon mehr als eine Milliarde Menschen. Im Jahr 2025 wird Indien China als das bevölkerungsreichste Land auf unserem Planeten überholt haben. Viele analphabetische Frauen, beispielsweise in Rajasthan, Bihar oder Uttar Pradesh, gebären noch immer neun oder zehn Kinder, vor allem in den ländlichen Gebieten. Offenbar gibt es aber eine starke Korrelation zwischen dem Bildungsgrad der Frauen und der Zahl ihrer Kinder: Denn gut gebildete Frauen, im südindischen Kerala bescheiden sich mit ein oder zwei Kindern. Wie kann nach Ihrer Einschätzung künftig der so wichtige Zugang zu Bildung für Frauen in allen Regionen Indiens sichergestellt werden?

Abha Bhaiya: Bildung ist wichtig, wird aber allein die Situation nicht verändern; dies auch nicht zuletzt deshalb, weil die Bildungsinhalte, wie sie überwiegend angeboten werden, sehr theoretisch, fremd und in ihrer Mittelklasse- und urbanen Orientiertheit weit entfernt sind von den Lebensrealitäten vieler Menschen, die auf

dem Land in Armut leben; das ist ja nach wie vor die Mehrheit der Bevölkerung. Der Zusammenhang zwischen Anzahl der Kinder und Einkommens- und sozialer Situation ist noch deutlich profilierter, als der zwischen generativem Verhalten und Bildung: Wenn man ökonomisch und sozial abgesicherter wird, braucht man weniger Kinder. Wenn arme Menschen nicht wissen, wie viele ihrer Kinder in den ersten Lebensjahren überleben - die Kindersterblichkeit in Südasien ist ja nach wie vor sehr hoch - , dann produzieren sie eben mehr Nachwuchs. Kinder werden bei den sozial marginalisierten Landfamilien benötigt als billige Arbeitskräfte und als Altersversorgung. Nur die Verbesserung der sozialen Situation der Landfamilien in Verbindung mit dem Zugang zu einer mehr menschenorientierten Bildung wird mittel- und langfristig zu einer Reduktion der Kinderzahl führen.

SÜDASIEN: Was sind ihrer Meinung nach die wichtigsten Ziele, die die Frauenrechtsbewegung in Südasien fokussieren sollte?

Abha Bhaiya: Da ist als erstes zu nennen: Die Veränderung der patriarchalischen Dominanz und Kontrolle in unseren Gesellschaften in Richtung einer stärkeren Teilhabe von Frauen in allen gesellschaftlichen Bereichen. Angefangen bei der politischen Partizipation, über eine Verbesserung ihrer sozialen und Bildungssituation bis zur Steigerung ihres femininen und allgemein menschlichen Selbstbewußtseins. Die vielfältigen und oft subtilen Formen von Gewalt gegen Frauen müssen aufgedeckt und entschieden bekämpft werden. Hinzu kommt die Abschwächung der negativen Folgen, die die Globalisierung - in die Indien heftig involviert ist - für unsere Frauen mit sich bringt. Da tut sich eine umfangreiche politische Agenda auf, die nicht allein durch *patchwork solutions* in den betroffenen Ländern realisiert werden kann. Wir brauchen auch die Unterstützung von außen, weil manches unserer Probleme nicht hausgemacht, sondern Wirkung internationaler Prozesse ist. In jedem Fall müssen Frauenrechte ganz oben auf der politischen Agenda stehen.

SÜDASIEN: Die jüngste indische Geschichte kennt viele Beispiele von Frauen, die in der Politik Karriere gemacht haben: Indira und Sonia Gandhi, Mayawati, Phoolan Devi, Mamata Banerjee und Jayalalitha, um nur einige zu nennen. Wenn Frauen Politikerinnen sind, machen Sie dann eine aktive Politik zugunsten ihrer

SÜDASIEN: Das kreative kulturelle Potential in Ihrem Heimatland Indien scheint derzeit vornehmlich von Frauen erzeugt zu werden. Da wären Arundhati Roy und Mahashweta Devi für die Literatur zu nennen; für den Film Mira Nair und Deepa Mehta. Auch die Umweltbewegung hat durch Frauen eine große Dynamik erfahren, an-

SÜDASIEN: Welches sind die Schwerpunkte der Arbeit Ihrer Frauenrechts-Organisation *Jagori*?

Abha Bhaiya: Wir arbeiten auf zahlreichen Gebieten: Dazu gehören die Realisierung von *Workshops* für benachteiligte Frauen und für Frauen-NGOs; die Produktion und Bereitstellung von Informationsmaterialien, Bildungs- und Informationsmedien für Frauen, vor allem für die, die nie eine Schule besuchen konnten; Lobby-Arbeit, beratende, psychologische, juristische und lebenspraktische Unterstützung für Frauen, denen Gewalt angetan wurde oder die sozial und wirtschaftlich in die Armutsfalle geraten sind; und nicht zuletzt: die Vernetzung mit anderen Frauenrechtsorganisationen in Südasien, weil die Probleme in unseren Ländern oft ähnlich sind und wir gemeinsam mehr erreichen und durchsetzen können. Aber auch der Kontakt und Austausch mit westlichen/ europäischen Frauenorganisationen gehört dazu, beispielsweise in Schweden, den Niederlanden oder hier in Deutschland. Deshalb bin ich ja auch gerade hier. Wir müssen Druck auf unsere Regierungen ausüben, um Frauenrechte durchzusetzen und *Gender*-Themen in unseren Ländern stärker ins allgemeine Bewußtsein zu bringen.



Foto: Jorge Scholz

Geschlechtsgenossinnen?

Abha Bhaiya: Ob sie ein *Gender*-Bewußtsein haben, hängt nicht allein davon ab, daß sie Frauen sind. Es ist sogar leider nicht selten zu beobachten, daß diese Frauen, als Teil eines starken, männerdominierten *Establishments*, eine Politik betreiben, die sich weniger um Frauenfragen kümmert, als um den Machterhalt des eigenen Clans. Oft legen weibliche politische Akteure in ihrem professionellen Handeln patriarchalischere Verhaltensweisen an den Tag, als ihre männlichen Kollegen. Sonia Gandhi, die Führerin der *Congress*-Partei, bildet hierin eine positive Ausnahme. Sie hat sich mit Verve für die *Panjayat*-Frauenquote eingesetzt, sich entschieden gegen Kommunalismus und die Folgen kommunalistischer Gewalt gegen Frauen ausgesprochen und möchte als politischer Multiplikator für *Gender*-Frauen wirken.

gefangen von der Organisation *Chipko Andolan* bis zu den Aktivistengruppen gegen große, umweltzerstörerische und menschenrechtsverletzende Staudammgroßprojekte wie die *Anti-Narmada*-Bewegung. Geben diese Beispiele Hoffnung für eine mächtigere Rolle der südasiatischen Frauen in naher Zukunft?

Abha Bhaiya: Ja, sie geben große Hoffnung. Zumal kreativer Ausdruck und politische Ambitionen zusammengeführt werden können. Dafür gibt es bereits viele Beispiele. Und wir erreichen auch die weiblichen Zielgruppen, die nicht lesen und schreiben können und tragen zu ihrem *Empowerment* bei. Auch wir bei *Jagori* haben uns das auf die Fahnen geschrieben, in dem wir unter anderem Filme, Ausstellungen und Theateraufführungen mit frauenpolitischem Inhalt organisieren.

SÜDASIEN: Welche würden Sie als die bis dato substantiellsten Erfolge der Arbeit der Frauenrechtsorganisationen in Indien ansehen?

Abha Bhaiya: Nun, inzwischen gibt es eine gesetzlich garantierte Frauenquote von 34 Prozent in den kommunalen *Panjayat*-Vertretungen Indiens. Auch existiert jetzt ein parlamentarischer Regierungsausschuß für Frauen: die *National Women's Commission*. Und es wurden mit der *Women's Police* endlich eigene weibliche Polizeieinheiten geschaffen. Zudem hat sich die demokratische Zivilgesellschaft in allen Staaten Südasiens mit dem Entstehen vieler neuer Nichtregierungsorganisationen und deren engagierter Arbeit in Bereichen wie *Gender*, Umwelt, Soziales, Menschenrechte erfreulich entwickelt. All das ermutigt uns, die Arbeit in diesem Sinne fortzusetzen. **D**